

sie doch immer nur so sparsam wie ein Illustrator, als Effekte, nicht als Ausdrucksmittel. Sieht man sein Plakatwerk durch, so findet man vorwiegend Schwarz-Weiß. Das genügt ihm.

Danach ist seine Auffassung vom Plakat ungefähr die, daß es eine Schrift an das Publikum sein soll, aber nicht eine Wortschrift, sondern eine Bildschrift. Doch faßt er den Bildinhalt niemals im eigentlichen Sinne eines Sachplakates. Eher freischöpferisch. Er zeichnet dem Publikum etwas vor, daß es herschauen muß. Nicht alle Aufgaben des Plakates mögen damit gelöst werden können. Aber manchmal, wenn er die Eingebung hat, erreicht er seinen Zweck besser als durch jede sachliche Gebundenheit. Auf diese Art sind seine Plakate manchmal schlecht, aber immer absolut künstlerisch, nicht kunsthandwerklich.

Da er immer nur der Laune seiner Eingebung folgt, und manchmal der Uebellaune der Arbeitsunlust ein Plakat abpressen muß, bleibt er fast stets bei seinem eigenen Thema, nicht bei dem des Plakates. Wo Ausnahmen vorkommen, sind sie meist danach. Aber es spricht für einen Künstler, wenn er nur schlecht gegen seine Natur kann. So sind seine Plakate fast alle figural, und am häufigsten weiblich. Natürlich war er nicht immer so, und schon die Durchsicht der hier abgebildeten Proben zeigt beträchtliche, chronologische Unterschiede. Ein Autodidakt tastet sich anfangs immer an Vorbildern entlang, und zu allererst an den Primitivsten, Verständlichsten. Der Münchner Kainer hat beim . . . Simplizissimus-Engl begonnen. Die Bieratmosphäre dieses oberbayerischen Humoristen dunstet in dem Robert und Bertram-Plakat, einem der ältesten (Bild 2). Uebrigens verrät es einen Sinn für Karikatur, der bei Kainer nicht angeschminkt, nur unausgenutzt ist, und von dem er schon andere kräftige Proben gegeben hat, z. B. eine Asta Nielsen-Karikatur, und das Valeska Gert-Plakat (Beilage), in dem die Karikatur wieder zur zeichnerischen Finesse geworden ist.

Sehr deutlich erkennt man auch den Pariser Abschnitt seiner Entwicklung. In Paris hat Kainer individuell künstlerisch zu denken begonnen. Aber seine Hand wurde dort früher fertig als sein Charakter. (Vergl. Liebeswahn, Irrwege, Bild 3 und 10, ungemein durchgezeichnete Blätter). Später dann, mit der wachsenden Empfindung, vereinfacht er sich, wird aber auch problematisch, sucherisch in der Ausführung. Das entfremdet ihn eine Zeit-

lang dem Plakat bis er plötzlich begreift, daß auch er im Plakat nur das zu zeichnen braucht, wozu er Lust hat. Das Kinoplakat erleichtert das sehr, seit Kinodirektoren auf das blutige Messer des früheren Ausanges zu verzichten gezwungen sind.

Man wird manchmal entgegen dem Gesagten eine Uebereinstimmung zwischen dem Plakatbild und der Plakatschrift bei Kainer feststellen zu können glauben. Aber meist ist das nur Zufall. Der Titelanlaß kam ihm entgegen, nicht er dem Titel. Wenn er einem Roman „Eine junge Dame von Welt“, den am nächsten liegenden Buchumschlag zeichnet, so war dies keine Sachtreue. Er hätte vielleicht oder wahrscheinlich auch eine junge Dame von Welt auf den Umschlag gezeichnet, wenn das Buch „Rund um die Welt in achtzig Tagen“ geheißen hätte. Höchstens hätte er dann noch einen guten englischen Reisekoffer in einer Ecke angebracht. Oder er hätte die Dame in Skihosen gesteckt, wenn es



Bild 3 / LUDWIG KAINER / Plakat 1915  
Druck: Dinse, Eckert & Co., Berlin